

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die kgl. Amtshauptmannschaft zu Reichen, das kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff.

Erscheint wöchentlich zweimal, Dienstags und Freitags. — Abonnementpreis vierteljährlich 1 Mark. Einzelne Nummern 10 Pfg. — Inserate werden Montags und Donnerstags bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Nr. 94.

Dienstag, den 24. November

1885.

Tagesgeschichte.

Berlin. In der Thronrede, mit welcher der Reichstag am Donnerstag eröffnet wurde, heißt es, daß durch die vergleichsweise Beilegung der Karolinenfrage in Folge der Vermittlung des Papstes entsprechende freundschaftliche Beziehungen zwischen Deutschland und Spanien in Kurzem zu erwarten seien. Die Thronrede hebt ferner die friedlichen und freundschaftlichen Beziehungen Deutschlands zu allen Mächten hervor. Sr. Maj. der Kaiser hoffe zuversichtlich, daß die Kämpfe in den Balkanstaaten den Frieden der europäischen Mächte nicht stören werden und es werde den Mächten, welche den Berliner Vertrag unterzeichneten, auch gelingen, den Verträgen Achtung, sowie die Selbstständigkeit gedachter Volksstämme zu sichern. Der Kaiser ist von dem Vertrauen befeelt, daß Gottes reicher Segen auch künftig nicht den Bestrebungen der Deutschen Politik zur Erhaltung des europäischen Friedens fehle.

Aus den Erörterungen, welche an die Rede geknüpft worden, durch die der Reichstag eröffnet wurde, entnehmen wir folgende charakteristische Stellen: Die ultramontane „Germania“ schließt einen von ihr gebrachten ersten Artikel: „Kommen wir von den auswärtigen Dingen zu den in der Rede behandelten Fragen innerer Politik, so sehen wir hier an der Spitze in einer so nüchternen, mit keiner der früher gewohnten mißverständlichen, erklärenden und beruhigenden Versicherungen begleiteten Weise eine neue bedeutende Steigerung der Reichsausgaben angefündigt, daß man in der That nicht mehr zweifeln kann, die Reichsregierung glaubt eine stetige bedeutende Steigerung der Ausgaben allmählig zu einem normalen Zustande gemacht zu haben, der kaum noch eines weiteren Wortes bedarf. Die ganzen Neubewilligungen genügen also nicht einmal zur Deckung der Steigerung von zwei Jahren! An die Einzelstaaten und Gemeinden aber kann kein Heller abgegeben werden, im Gegentheil müßten für das Reich selbst erst noch rund zwölf Millionen neu bewilligt werden, sollten nicht von Neuem die Einzelstaaten höher an das Reich zahlen. Und nun lese man, wie urgemüthlich und ruhig eine solche das Volk ruinirende Finanzwirtschaft zu Anfang der heutigen Eröffnungsrede vorgetragen wird! Das muß endlich — ein Ende nehmen.“ — In voller Harmonie damit schließt die „Freisinnige Zeitung“ ihre Erörterung: „Die gegenwärtig maßgebende Finanzpolitik hat immer nur die Steigerung der Einnahmen und die Vermehrung der Steuerlast im Auge, ohne gleichzeitige Steuererleichterungen damit zu verbinden. Steuererleichterung, nicht Steuerreform! ist die Parole dieser Finanzpolitik.“ — Die ebenfalls freisinnige „Vossische Zeitung“ äußert: „Daß die Eröffnungsrede weder des Sozialistengesetzes, noch des Militärgesetzes erwähnt, für welche beiden wichtigen Fragen das Centrum die Schlüssel der Lösung in seinen Händen hält, haben wir bereits hervorgehoben. Ob die Gründe für dies Schweigen nur taktischer Natur sind, wird sich im weiteren Verlaufe der Session bald zeigen. Auch die auf die Postpartei bezügliche Vorlage, gegen welche sich die Opposition des Centrums richtete, ist in der Eröffnungsrede nicht wiedergekehrt. Von Seiten der Regierung ist nach Möglichkeit vermieden, der ausschlaggebenden Partei des Hauses von Anbeginn schon Barrakaden zu bauen. Daß die Zeichen auf heiße und erbitterte Kämpfe deuten, kann Niemand entgehen, und wenn die ultramontane Kampflust noch einer Auffrischung bedürfte, so fände sie dieselbe an dem in die Eröffnungsrede sinnig eingeflochtenen Dank gegen — „Seine Heiligkeit den Papst.“

Der nationalliberale „Hannoversche Courier“ sagt: „Die öffentliche Meinung in Deutschland, die an Stelle des Parlaments selbst die kaiserlichen Ansprachen zu beantworten berufen ist, dürfte selten in so übereinstimmender Weise sich dahin zusammenschließen können, daß diese Thronrede den inneren wie den äußeren Frieden zu schützen und zu erhalten geeignet sei. Möge dem der Verlauf der Session entsprechen. Statt der Aktionen, auf welche sich dieser oder jener Parteigeber vorbereitet zu haben scheint, will das Wohl des Volkes und die Sicherheit des Reiches vielmehr — ehrliche Arbeit.“ — Das strengkonservative „Deutsche Tageblatt“ führt aus: „Die Opposition wird also durch die Thronrede nunmehr eingeladen, ihre Kraft zur Erhöhung der Sicherheit des Reiches durch finanzpolitische Maßregeln zu zeigen. Wenn sie auch jetzt Nein sagen sollte, würde der Beweis, daß sie nicht aus steuerpolitischen, sondern aus Nebengründen sich bisher der Mitarbeit an der Ausbildung des indirecten Steuersystems entzogen habe — erbracht sein. Noch einmal, die Rede athmet den Frieden nach außen wie nach innen. Wehe denen, die wider diesen Geist sich aufbäumen und die wohlthätigen Wirkungen desselben zu vereiteln wagen möchten.“

Die Sozialisten brachten im Reichstag den Antrag ein, den Reichszentraler zu ersuchen, eine internationale Konferenz wegen Einführung eines zehnstündigen Normalarbeitstages, wie Abschaffung der Frauenarbeit und der Kinderarbeit, zu berufen und in Deutschland eine Enquete behufs Feststellung der Lohnverhältnisse der Lohnarbeiter zu veranlassen. Der Antrag der Polen wegen der Ausweisungen aus Preußen wird von dem Centrum und den Sozialisten unterstützt.

Von erwähnenswerthen Begebenheiten im Reiche ist noch die Rede hervorzuheben, welche der Statthalter Fürst Hohenlohe, anlässlich seines Besuches in Meß auf dem am Dienstag im „Europäischen Hofe“ stattgefundenen Galabier gehalten hat. Fürst Hohenlohe wies darauf hin, wie sein Amtsvorgänger, Freiherr v. Ranteuffel, einmal

gefragt habe, er begreife, daß Elsaß-Lothringen seine Zusammengehörigkeit mit Frankreich noch nicht vergessen könne: Er, Fürst Hohenlohe, gehe noch weiter und sage, er begreife, daß die Bewohner Elsaß-Lothringens, als ihr Land vor zwei Jahrhunderten von Deutschland abgetrennt und mit Frankreich vereinigt wurde, diese Aenderung nicht sehr schmerzlich empfanden, denn Deutschland sei damals ein zerrissenes Land gewesen, während Frankreich schon zu jener Zeit beinahe auf der Höhe seiner heutigen Entwicklung gestanden habe. Heute sei aber aus dem zerrissenen Deutschland ein mächtiges Reich geworden, das auch die Macht besitze, das Biedergewonnene festzuhalten und seine Angehörigen zu schützen, ihnen die Bedingungen geistigen und materiellen Gedeihens zu bieten. Damit schwinde ein Motiv mehr, das die Bewohner Elsaß-Lothringens auf Frankreich blicken lasse und er, der Statthalter, gebe sich darum der Hoffnung hin, daß die Trennung von Frankreich kein Unglück, die Wiedervereinigung mit Deutschland die Gewähr für eine glückliche Zukunft sei. Schließlich trank Fürst Hohenlohe auf das Wohl des Landes und der Stadt Meß. — Es ist dies die erste große offizielle Kundgebung des neuen Statthalters und sie wird sicherlich nicht verfehlen, in allen Kreisen der reichstädtischen Bevölkerung den günstigsten Eindruck zu machen.

Das Königsgräß der österreichischen Justiz nennt man in deutschen Volkskreisen den Urtheilspruch von Königinhof in Sachen der Vergewaltigung der deutschen Turner durch die Czechen. Ein empfindlicher Schlag ist durch die Justiz noch nie dem Deutschthum in Oesterreich zugefügt worden. Zum erstenmal wurde einem Lieblingsbegriff der Czechen, der sogen. „Provocaca“ (Provocation) stattgegeben. Die Czechen sehen seit Jahren in der deutschen Sprache, im deutschen Lied, in den deutschen Farben eine Provocation d. h. eine Herausforderung; bei den ungebildeten Massen gilt die Thatsache allein, daß Millionen Deutscher im heiligen Wenzelsreiche leben, als die ungeheuerste Herausforderung, und in der Begründung des richterlichen Urtheils in Königinhof wider die deutschen Turner wurde die Berechtigung des czechischen Volkes, sich durch die Anwesenheit Deutscher und durch großdeutsche Farben herausgefordert zu fühlen, ausdrücklich anerkannt, ja aus diesem Grund wurden die überfallenen und mißhandelten Deutschen weit härter gestraft als deren Angreifer.

Ein Lob für den Fürsten Bismark aus Rom, das ist eine Seltenheit! Doch ertheilt es der „Moniteur de Rome“, das offizielle päpstliche Organ, und zwar spricht dasselbe sich anerkennend über „das sehr vorföhrliche Vorgehen“ unseres Reichszentraler in der Karolinenfrage aus. Die Sache soll jetzt soweit gediehen sein, daß nur noch erübrigt, der Vermittlungsakte eine endgültige Form zu geben. Der Text der Akte wird etwa diesen Gedankengang haben: Spanien hat seit Jahrhunderten fast gar keinen Souveränitäts-Akt auf den Karolinen vollzogen; es kann aber nicht geseugnet werden, daß sowohl die Wissenschaft als die allgemeine politische Anschauung Spanien ein moralisches Besitzrecht auf die Karolinen zusprechen. Andererseits steht fest, daß Deutschland ohne jedwedes Zuthun seitens Spaniens durch Begründung von Faktoreien auf den Karolinen dieselben der Kultur gewonnen und eine Interesse hatte, sein Werk vor den wilden Stämmen zu schützen. Was es daher gethan, ist unzweifelhaft in redlicher Absicht geschehen. Nach Klarstellung dieses Punktes bittet der Papst die Parteien, sich auf den Standpunkt der Billigkeit zu stellen und schlägt ihnen vor, die Anerkennung der spanischen Souveränität seitens Deutschlands, die Gewährung des Rechtes an Deutschland, Kohlenstationen zu errichten, und der vollsten Handelsfreiheit mit der gesammten Karolinen-Gruppe.

Die Lage auf der Balkanhalbinsel ist heute einigermaßen verändert. Dem Vordringen der Serben ist von den Bulgaren bei Slivniza Halt geboten! sie wurden zurückgeworfen und auf eine Strecke von fünf Kilometern verfolgt. Trotzdem glaubt man nirgends, daß die Bulgaren einen nachdrücklichen Vortheil errungen haben, und zwar um so weniger, als die Türkei den Bescheid noch Sofia hat gelangen lassen, daß sie vorderhand ihrem Basallen Alexander nicht beispringen werde. Doch hat der türkische Geschäftsträger dem serbischen König erklärt, daß die Pforte gegen den Einfall der Serben in türkisches Gebiet Protest erhebe. Ebenso wenig wie die Pforte kommt die Konferenz zu einem Entschluß. Man wünscht, daß der Battenberger Ost-Rumelien räume und sich den weiteren Beschlüssen der Mächte füge. Die Serben haben im Norden bereits 2000 Bulgaren zu Gefangenen gemacht; die bulgarische Armee bei Widdin ist vernichtet; in Bresnik, das die Serben jetzt besetzt halten, erbeuteten sie 8 Geschütze. Die Morava-Division marschirt bereits auf Sofia los, auch sind die bei Isvoo auf dem Wege nach Sofia gelegenen Schanzen bereits in den Händen der Serben. Der bulgarische Commandant Philippow fiel, das Archiv und die Kriegskasse erbeuteten die Serben.

Sofia, 20. Nov. Nach der Mittheilung welche der Fürst der Regierung über die Kämpfe bei Slivniza zugehen ließ, wurden die Serben auf der ganzen Linie verfolgt und gezwungen, sich auf die Anhöhe links vom Dragomaypaß zurückzuziehen. Die nach dem Paß führende Chauffee befindet sich in den Händen der Bulgaren. Bei einem Gefechte in der Umgegend von Golonbovst wurde eine serbische Truppenabtheilung, welche den linken Flügel der bulgarischen Position bei Slivniza angreifen wollte, vollständig geschlagen.